

Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Zweites Vierteljahr 2023
Intereuropäische Division**



Teresa (14 Jahre) geht jeden Sabbat zum Gottesdienst.
Sie ist froh, dass nun auch ihre Mutter und ihre Geschwister mitkommen.
Am 24. Juni erfahren wir mehr von Teresa.

Missionarische Projekte

1. Grundschule in Setúbal, Portugal
2. Hope Life Center in Lyon, Frankreich
3. Jugendcamp und Ausbildungszentrum in Gland, Schweiz
4. Grundschule in Moisei, Rumänien
5. Nachmittagsbetreuungseinrichtung in Galați, Rumänien

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Intereuropäische Division vor, die für die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in zwanzig Ländern und Territorien zuständig ist: Andorra, Belgien, Bulgarien, Frankreich, Deutschland, Gibraltar, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Monaco, Österreich, Portugal, Rumänien, San Marino, Slowakei, Spanien, Schweiz, Tschechische Republik und Vatikanstadt.

In dieser Region leben 337.892.000 Menschen, darunter 178.378 Adventisten. Somit ist einer von 1894 Menschen Adventist. Als diese Region vor drei Jahren vorgestellt wurde, war der Anteil der Adventisten in diesen Ländern ähnlich hoch. Dies zeigt, dass es nach wie vor eine Herausforderung ist, weitgehend säkulare Länder mit der guten Nachricht von der baldigen Wiederkunft Jesu zu erreichen.

Die besonderen Missionsgaben in diesem Quartal werden für fünf Missionsprojekte in vier Ländern verwendet (siehe Umschlagseite).

Um eure Missionsberichte lebendig zu gestalten, bieten sich Fotos von Sehenswürdigkeiten und anderen Szenen aus den vorgestellten Ländern an. Ihr könnt dafür kostenlose Fotobanken wie pixabay.com oder unsplash.com nutzen. Ihr könnt die Fotos zeigen, während ihr die Missionsberichte vorlest, oder ihr könnt die Fotos ausdrucken, um euren Sabbatschulraum oder das Informationsbrett der Gemeinde damit zu schmücken.

Außerdem könnt ihr unter bit.ly/eud-2023 eine englischsprachige PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Intereuropäischen Division herunterladen.

Folgt uns auf facebook.com/missionquarterlies.

Die PDF-Version der Missionsberichte für Kinder in englischer Sprache findet ihr unter bit.ly/childrensmisson und die Mission Spotlight-Videos unter bit.ly/missionspotlight.

Wenn ihr besonders effektive Wege gefunden habt, um Missionsberichte weiterzugeben, lasst es mich bitte wissen unter mchesneya@gc.adventist.org.

Vielen Dank, dass ihr die Kinder in eurer Gemeinde lehrt, missionarisch zu denken!

Andrew McChesney
Herausgeber

Daria kommt in den Kindergarten

Heute ist ein großer Tag für die dreijährige Daria aus Rumänien: Es ist ihr erster Tag im Kindergarten. Weil Daria sich gern hübsch anzieht, macht sie sich für diesen Tag besonders schick. Sie hat ihre lockigen braunen Haare extra lange gebürstet und trägt eine weiße Bluse, einen rosa Hut und lila Schuhe. Sie nimmt auch einen kleinen Rucksack mit. Nun steht sie vor dem Haus und wartet darauf, dass Mutter sie in den Kindergarten bringt.

Aber Daria gefällt ihr erster Tag im Kindergarten nicht. Sie kennt die anderen Kinder nicht. Auch die Erzieherin ist ihr fremd. Die Erzieherin sieht groß und unheimlich aus. Sie hat etwas Angst vor der fremden Frau.

Nach zwei Tagen im Kindergarten ändert Daria ihre Meinung. Sie liebt den Kindergarten! Sie hat schon viele neue Freunde gefunden. Die Erzieherin ist freundlich und sanft. Daria freut sich nun jeden Tag darauf, in den Kindergarten zu gehen. Sie hat in der kurzen Zeit im Kindergarten schon viel gelernt. Ihre Mutter merkt, dass sie sich anders verhält als früher. Als Mutter sie zum Essen ruft, will Daria nicht sofort kommen. Sie erklärt: „Wir müssen uns vor dem Essen die Hände waschen.“ Mutter freut sich darüber. Früher spielte Daria den ganzen Tag im Schlamm und war immer schmutzig. Mutter musste ihr immer wieder sagen: „Wasch dir die Hände.“ Daria antwortete immer: „Nein!“ Aber jetzt wäscht sich Daria die Hände, ohne ermahnt zu werden.

Nachdem sie sich die Hände gewaschen und abgetrocknet hat, setzt sich Daria an den Tisch. Mutter hat ein traditionelles rumänisches Gericht mit gefülltem Kohl und Maisbrot, das mit saurer Sahne bestrichen wird, gemacht. Zum Nachttisch gibt es Pfannkuchen mit Pflaumenmarmelade.

Aber Daria will noch nicht essen. Sie sagt: „Wir müssen erst beten.“ Mutter ist überrascht. Normalerweise betet die Familie nicht vor dem Essen. Aber jetzt faltet Daria ihre Hände – was gar nicht so einfach für das kleine Mädchen ist – und sagt: „Lieber Gott, danke für das gute Essen. Amen.“

Daria lernt im Kindergarten viel Neues. Sie lernt, sich regelmäßig die Hände zu waschen; lernt, wie Gott ist und wie man betet. Sie lernt auch zu malen, das ABC, die Farben und Pflanzen.

In Rumänien gehen die Kinder zwischen dem Kindergarten und der ersten Klasse in die nullte Klasse. Als Daria den Kindergarten beendet und in die nullte Klasse kommt, ist ihre neue Lehrerin überrascht. Daria ist das einzige Kind in der nullten Klasse, das lesen und schreiben kann. „Wo bist du denn in den Kindergarten gegangen?“, fragt sie. Sie erfährt, dass Daria in einem besonderen Kindergarten war – einem Kindergarten der Siebenten-Tags-Adventisten.

Kuchen mit Sahne

Lächelnd ruft Mutter ihren zehnjährigen Sohn Catalin zu sich. „Komm, wir gehen Frau Marinela besuchen“, sagt sie. Catalin ist nicht sehr begeistert. Mutter und Frau Marinela lesen zusammen in der Bibel, aber Catalin versteht nicht, was sie lesen. Nur eine Sache gefällt ihm: Frau Marinela gibt ihnen immer Savarina, einen leckeren rumänischen Kuchen mit Schlagsahne und einer Kirsche obendrauf.

Kurze Zeit später sitzt Catalin an einem Tisch in Frau Marinelas Wohnung. Auch Mutter sitzt mit am Tisch, und Frau Marinela serviert ihnen Savarina. Catalin isst den süßen Kuchen, während er Frau Marinela und Mutter beim Lesen der Bibel zuhört. Er versteht nicht, was sie lesen. Aber der Kuchen ist sowieso viel interessanter.

Eines Tages ändert sich etwas. Catalin sitzt mit Mutter an Frau Marinelas Tisch und isst den süßen Kuchen mit Schlagsahne und Kirsche obendrauf. Er hört zu, wie Frau Marinela aus der Bibel vorliest: „Denk an den Sabbat und heilige ihn. Sechs Tage in der Woche sollst du arbeiten und deinen alltäglichen Pflichten nachkommen, der siebte Tag aber ist ein Ruhetag für den HERRN, deinen Gott. An diesem Tag darf kein Angehöriger deines Hauses irgendeine Arbeit erledigen“ (2. Mose 20,8–10 NLB).

Zum ersten Mal ergeben die Worte Sinn. Er versteht, dass der siebte Tag der Woche, der Samstag, ein wichtiger Tag ist. Von nun an macht Catalin am Sabbat keine Hausaufgaben mehr. Er erledigt am Sabbat auch keine Hausarbeiten mehr. Er geht stattdessen am Sabbat in eine Adventgemeinde. Er heiligt den Sabbat.

Jetzt isst Catalin nicht nur Kuchen in Frau Marinelas Wohnung. Er macht bei den Bibelstunden mit. Er stellt Fragen zu dem, was sie lesen. Zu Hause liest Catalin nun auch selbst in der Bibel. Er findet einen Vers, der ihm ganz besonders gefällt: „Die Klugen werden so hell strahlen wie die Sonne und diejenigen, die andere auf den Weg der Gerechtigkeit geführt haben, werden für alle Ewigkeit funkeln wie die Sterne“ (Daniel 12,3 NLB). Der Vers bedeutet, dass Menschen, die andere zu Gott führen, für immer wie die Sterne leuchten werden. Catalin will seine Freunde zu Gott bringen. Deshalb erzählt er ihnen, was er in der Bibel über Gott lernt. An einem Sabbat kommt ein Freund sogar mit Catalin in die Gemeinde. Darüber ist Catalin sehr glücklich!

Catalin wünscht sich, dass noch mehr seiner Freunde mit in die Gemeinde kommen. Als er mit Gott darüber spricht, fällt ihm sein Freund Vlad ein. Vlad hatte einmal um eine Bibel gebeten, und Catalin hatte ihm eine geschenkt. Catalin überlegt: „Ich könnte Vlad einladen, mit mir in der Bibel zu lesen, so wie Mutter und ich mit Frau Marinela in der Bibel lesen.“ Er bittet Gott um Mut und ruft Vlad gleich an: „Vlad, erinnerst du dich, dass ich dir eine Bibel gegeben habe?“, fragt er. „Willst du die Bibel mit mir lesen?“ Vlad ist einverstanden! Das Bibelstudium gefällt ihm so gut, dass er seinen Freund Andrei dazu einlädt. Heute geht Catalin jeden Sabbat mit Vlad und Andrei in die Gemeinde. Er ist darüber sehr glücklich!

Weinend in der Ecke

Die zweijährige Denisa aus Rumänien geht gern in den Kindergarten. Sie spielt am liebsten mit ihrer besten Freundin Timeea. Aber wenn Timeea mit anderen Mädchen und Jungen spielt, ist Denisa traurig, geht in die Ecke und weint laut. Das passiert jeden Tag.

Denisa und ihre beste Freundin Timeea sind immer die Ersten im Kindergarten. Timeeas Mutter ist die Erzieherin des Kindergartens und sie holt Denisa jeden Morgen zu Hause ab. Die drei fahren dann gemeinsam zum Kindergarten.

Eines Tages spielen Denisa und Timeea ein lustiges Versteckspiel, bevor die anderen Kinder kommen. Anschließend spielen sie mit Knete und malen Bilder. Nach einer Weile kommen andere Kinder, und Timeea spielt mit ihnen. Denisa mag das nicht. Sie will die ganze Aufmerksamkeit für sich haben. Sie geht in eine Ecke des Zimmers, setzt sich auf den Boden und fängt an zu weinen. Die Erzieherin geht zu ihr, umarmt sie und sagt: „Du hast keinen Grund zu weinen. Es ist besser, auch mit anderen zu spielen und nicht nur mit Timeea.“ Denisa hört auf zu weinen. Sie mag es, wenn die Erzieherin ihr Aufmerksamkeit schenkt.

Dann schlägt die Erzieherin vor: „Lass uns zusammen beten.“ Denisa weiß, wie man sich hinkniet und betet, weil alle Kinder jeden Morgen bei der Andacht knien und beten. Sie kniet sich sofort hin. Die Erzieherin kniet ebenfalls nieder und betet zuerst: „Lieber Gott, bitte hilf Denisa, sich zu beruhigen und zu verstehen, dass es besser ist, auch mit den anderen Kindern zu spielen und nicht nur mit Timeea.“ Dann betet Denisa. „Lieber Gott, bitte hilf mir, nicht mehr wütend zu sein. Hilf mir, nicht mehr zu weinen.“

Dann bittet die Erzieherin Denisa, ihr bei der Vorbereitung für ein Spiel zu helfen. Denisa geht mit, aber nach einer Weile geht sie zu einer Gruppe von Kindern, die Holzpuzzles mit Vögeln, Fröschen, Grashüpfern, Schmetterlingen und Goldfischen machen. Ein Puzzle mit einem kleinen Vogel mit gelber Brust und braunen und grünen Flügeln gefällt Denisa besonders.

In diesem ersten Kindergartenjahr verbringt die Erzieherin viel Zeit damit, mit Denisa zu beten. Im zweiten Jahr wird es einfacher für Denisa.

Nach einiger Zeit geht Denisa am Sabbat mit Timeea und ihrer Mutter in die Adventgemeinde. Timeeas Mutter leitet dort eine Kindergruppe. Denisa gefällt es sehr, in der Gemeinde zu beten und mehr über Jesus zu lernen.

Heute ist Denisa zehn Jahre alt und sie betet immer noch oft. Wenn die Leiterin in der Sabbatschule fragt, wer beten möchte, hebt sie immer als Erste die Hand. Denisa und Timeea sind immer noch beste Freundinnen. Sie spielen fast jeden Tag zusammen.

Das ist keine Kirche!

Der neunjährige Carlos lebt in Lissabon, der Hauptstadt von Portugal. Er geht auf eine adventistische Schule, dabei sind seine Eltern keine Adventisten. Seine Eltern wollen nur, dass Carlos auf eine Schule geht, die in der Nähe ihres Hauses liegt.

In der Schule hört Carlos Sachen, die er noch nie zuvor gehört hat. Er erfährt, dass Adventisten am Samstag in die Kirche gehen und nicht am Sonntag. Er erfährt auch, dass Adventisten keine Babys taufen.

In der Weihnachtszeit sieht er etwas, das er noch nie zuvor gesehen hat: eine Kirche, die nicht wie eine Kirche aussieht. Er geht in die Adventgemeinde, um an einem besonderen Weihnachtsprogramm teilzunehmen, das von der Schule veranstaltet wird. Doch als er die Kirche betritt, reißt er die Augen weit auf und denkt überrascht: „Das ist keine Kirche! Hier gibt es keine Heiligen!“ Carlos‘ Kirche ist voll von Ikonen und Heiligenstatuen. Aber in der Adventgemeinde gibt es keine einzige Ikone und keine einzige Heiligenstatue. Sie sieht ganz anders aus als alle Kirchen, die er je gesehen hat.

Carlos vergisst bald seine Überraschung über das Aussehen der Kirche. Das Weihnachtsprogramm ist großartig! Es macht ihm Spaß, seinen Mitschülern zuzuhören, wie sie über Jesus singen und biblische Szenen aufführen.

Als er vom Weihnachtsprogramm nach Hause kommt, stellt er Vater und Mutter viele Fragen: „Warum feiern die Adventisten den Gottesdienst am Samstag und nicht am Sonntag? Warum haben wir Heilige in unserer Kirche und sie nicht? Warum taufen wir Babys und sie nicht?“ Vater und Mutter antworten, so gut sie können. Aber sie kennen die Bibel nicht sehr gut und haben deshalb keine Antworten, die Carlos zufriedenstellen.

Nach einiger Zeit beginnt Carlos, seinen Freunden in der adventistischen Schule die gleichen Fragen zu stellen. Seine Freunde beantworten seine Fragen so gut sie können aus der Bibel. Carlos ist überrascht, dass sie ihre Antworten mit Bibelversen belegen können. Er versucht, mit ihnen zu diskutieren. Er versucht, eine Stelle in der Bibel zu finden, an der Gott den heiligen Tag von Samstag auf Sonntag verlegt hat. Er versucht, eine Stelle zu finden, an der Gott den Menschen befahl, Heiligenstatuen in Kirchen aufzustellen und Babys zu taufen. Aber er kann solche Verse nicht finden.

Dann nehmen seine adventistischen Freunde Carlos zu den Pfadfindertreffen mit. Carlos geht gern hin. Besonders gern sammelt er Abzeichen. Um Abzeichen zu erhalten, muss er in der Bibel lesen. Also liest er viel in der Bibel, weil er viele Abzeichen machen möchte. Während er liest, beginnt er zu verstehen, warum Adventisten am Sabbat in die Kirche gehen, keine Heiligen in ihren Kirchen haben und keine Babys taufen. Er erkennt, dass Adventisten Gott sehr lieben und ihre Liebe zu Gott dadurch zeigen, dass sie seine Lehren in der Bibel befolgen. Carlos ist sehr froh, dass seine Eltern ihn auf die adventistische Schule schicken, weil sie ganz in der Nähe seines Hauses liegt. Das hat sein Leben verändert.

Zu den Adventisten gehen

Als Joana die dritte Klasse beendet, muss sie auf eine neue Schule gehen. Ihre Schule in Portugal unterrichtet nur die Klassen eins bis drei. Die Mutter bittet Bekannte, ihr eine gute Schule zu empfehlen. Ein Freund empfiehlt ihr die Schule der Siebenten-Tags-Adventisten: „Das ist eine sehr schöne Schule mit guten Lehrern.“ Das gefällt Mutter, auch wenn sie keine Adventistin ist, ja nicht einmal jede Woche in eine Kirche geht. Aber sie glaubt an Gott und möchte, dass Joana auch an Gott glaubt.

Joana hat noch nie etwas von Adventisten gehört, aber sie ist damit einverstanden, auf die adventistische Schule zu gehen. Als Vater heimkommt, erzählt sie ihm begeistert: „Ich werde zu den Adventisten gehen!“ Der Vater schaut überrascht. „Was?“, fragt er. „Ich werde zu den Adventisten gehen“, wiederholt Joana. Vater gefällt das nicht. „Du wirst nicht zu den Adventisten gehen“, sagt er. „Du wirst an einer adventistischen Schule lernen.“ Damit ist Joana einverstanden.

Am ersten Schultag fragt der Religionslehrer, wer eine Bibel besitzt. Joana hat keine Bibel, also gibt ihr der Lehrer eine, die sie behalten darf. Der Lehrer schenkt auch den anderen Kindern, die keine haben, eine. Joana gefällt ihre neue Bibel sehr gut und sie beginnt darin zu lesen. Joana lernt in der Schule auch Lieder über Jesus. Sie hat vorher noch nie Lieder über Jesus gehört, aber sie gefallen ihr sehr gut.

Joana findet in der Schule eine neue beste Freundin, Ingrid. Ingrid kommt aus einer adventistischen Familie. Eines Tages fragt Ingrid Joana: „Willst du am Sonntag mit zu den Pfadfindern kommen?“

Joana hat noch nie von den Pfadfindern gehört. Ingrid erklärt, dass die Pfadfinder ein Verein sind, in dem Kinder etwas über die Bibel lernen. Joana möchte hingehen und bittet Mutter um Erlaubnis. Mutter ist einverstanden, weil sie der Schule und allem, was mit der Schule zu tun hat, vertraut.

So beginnt Joana, sonntags zu den Pfadfindertreffen zu gehen. Dann nimmt sie an Pfadfinderlagern teil. Alles an den Pfadfindern gefällt ihr und sie freut sich auf jedes Treffen. Früher ist Joana an den Wochenenden oft mit ihrer Mutter aufs Land gefahren, um die Natur zu genießen. Aber jetzt will sie nicht mehr mitkommen. Sie erklärt: „Ich möchte die Pfadfindertreffen am Sonntag nicht verpassen.“ Mutter versteht das.

Eines Tages beschließt Joana, dass sie ihr Leben Jesus schenken und sich taufen lassen möchte. Sie will zur Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten gehören. Mutter ist überrascht, als sie von Joanas Entscheidung hört. Sie ist sich nicht sicher, ob ihr das gefällt. Dann sagt Vater: „Wir sind mit Joana nie in unsere Kirche gegangen, also können wir ihr nicht verbieten, in die Adventgemeinde zu gehen.“ Mutter sieht ein, dass Vater Recht hat. Joana darf sich taufen lassen.

Heute ist Joana erwachsen und sie ist so froh, dass Mutter sie auf die adventistische Schule geschickt hat. Das hat ihr Leben verändert.

Jorges Vorschule

Der vierjährige Jorge beginnt zu weinen, als seine Mutter ihn in der Vorschule auf der portugiesischen Insel Madeira absetzt. Mutter versteht nicht, warum ihr Sohn weint. Es ist nicht Jorges erster Tag in der Vorschule. Er geht schon seit ein paar Tagen dorthin und hat noch nie geweint. Aber jetzt weint er jedes Mal, wenn Mutter ihn hinbringt. Die Eltern und auch die Großmutter sind ratlos. Sie wissen nicht, was sie nun tun sollen.

Ein paar Tage später fahren Jorge und seine Eltern nach Funchal, der größten Stadt der Insel, um ein paar Besorgungen zu machen. Dabei fällt Mutter eine schöne Schule, die von einem Zaun mit einem Metalltor umgeben ist, auf. „Sieh mal“, sagt Mutter zu Vater. „Vielleicht kann Jorge hier in die Vorschule gehen.“

Mutter, Vater und Jorge gehen durch das offene Tor. In dem Moment, in dem Jorge das Schulgelände betritt, ruft er aus: „Diese Schule gefällt mir!“ Dann sieht er Kinder auf einem Spielplatz und sagt: „Ich will nicht mehr in die andere Schule!“ Mit großer Entschlossenheit schaut er seine Eltern an.

Eine Lehrerin kommt aus dem Schulgebäude, und Mutter erzählt ihr von der Vorschule, in der es Jorge nicht gefällt. „Jorge könnte auf diese Schule gehen“, sagt die Lehrerin und stellt der Familie den Schulseelsorger Antonio vor.

Pastor Antonio ist ein sehr freundlicher Mann. Er erklärt, die Schule gehöre zur Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, und nimmt die Familie mit auf einen Rundgang. Er zeigt ihnen die Mensa, in der die Kinder vegetarisch essen. Er zeigt ihnen die Klassenzimmer. An einer Wand eines Klassenzimmers sieht Mutter Kinderzeichnungen von Jesus. Sie weiß sofort, dass dies die richtige Schule für Jorge ist. Jorge macht einen Freudensprung, als er erfährt, dass er auf eine adventistische Schule gehen darf! Vom ersten Tag an geht er gern in die Schule.

Mutter erfährt, dass im zweiten Stock der Schule eine Kirche ist. Jorges Lehrerin hat sie eingeladen, am Mittwochabend zum Gebetstreffen zu kommen. Mutter geht mit Jorge hin, und beiden gefällt es sehr gut. Sie und Jorge kommen am nächsten und übernächsten Mittwoch wieder. Bald geht auch Vater mit zu den Gebetstreffen.

Nach einiger Zeit übergeben Mutter und Vater ihr Leben Jesus und lassen sich taufen. Dann lässt sich auch Jorges Großmutter taufen. Als Jorge zwölf Jahre alt ist, will auch er mit Jesus leben und lässt sich taufen. Heute spielt er am Sabbat in der Gemeinde Klavier, Gitarre und Ukulele.

Bis heute kann sich die Mutter nicht erklären, warum Jorge in der ersten Vorschule weinte, aber in der adventistischen Schule glücklich war. Nicht einmal Jorge kann sagen, was passiert ist. Aber eines ist klar: Weil Jorge auf die adventistische Schule geht, hat sich sein Leben und das seiner Familie völlig verändert. „Ich bin sehr glücklich, ein Adventist zu sein“, sagt Jorge.

Das Haus von Oma Brigitte

Oma Brigitte liebt ihr Haus in Deutschland. Ihre Eltern haben das Haus gebaut, bevor sie geboren wurde. Es ist ein kleines Haus mit einer Küche, einem großen Schlafzimmer und einem sehr kleinen Kinderzimmer. Als Oma Brigitte klein war, schlief sie in dem sehr kleinen Kinderzimmer und ihre Eltern schliefen in dem großen Schlafzimmer. Als sie erwachsen wurde und heiratete, hatten sie und ihr Mann nicht genug Geld, um sich ein eigenes Haus zu kaufen. Also bekamen sie das große Schlafzimmer und ihre Eltern zogen in das kleine Kinderzimmer.

Dann wurde Oma Brigitte Mutter. Sie bekam zwei Kinder und nun lebten vier Personen im großen Schlafzimmer: Oma Brigitte, ihr Mann und ihre beiden Kinder. Es gab kaum genug Platz für alle in dem kleinen Haus! Nach einigen Jahren dachten Oma Brigitte und ihr Mann, es sei an der Zeit, das Haus zu vergrößern. Also wurden zwei weitere Schlafzimmer angebaut. Aus dem kleinen Haus wurde ein größeres Haus. Jetzt hatte es eine Küche, ein großes Schlafzimmer, ein sehr kleines Kinderzimmer und zwei neue Schlafzimmer. Obwohl das Haus größer war, füllten sich die Zimmer schnell. Zwei weitere Kinder wurden geboren. Als die Kinder älter wurden, brauchte die Familie mehr Platz. Also wurde das Dach erneuert und der Dachboden ausgebaut, damit die Kinder dort schlafen konnten.

Zehn Jahre vergingen. Zwanzig Jahre vergingen. In dem Haus hat sich vieles verändert. Die vier Kinder sind erwachsen geworden und in ihre eigenen Häuser gezogen. Oma Brigitte ist älter und Großmutter geworden. Das Haus ist inzwischen alt und braucht ein neues Dach. Die Sonne hat Risse im Dach entstehen lassen. Wenn es regnet oder schneit, dringt Wasser in das Haus ein.

Oma Brigitte braucht dringend ein neues Dach, aber das wird eine Menge Geld kosten. Dann hört Oma Brigitte von einem besonderen Missionsprojekt in der Gemeinde. Geld wird gesammelt, um Menschen in einem anderen Land mitzuteilen, dass Jesus bald kommen wird. Oma Brigitte will Geld für das Missionsprojekt spenden. „Aber“, denkt sie, „ich kann kein Geld geben, weil ich ein neues Dach brauche.“ Trotzdem will Oma Brigitte Geld spenden. Sie überlegt: „Gott wird mir ein neues Dach geben, auch wenn ich mein Geld für das Missionsprojekt spende.“

Ein paar Tage später kommt ein Brief von der deutschen Regierung. Da Oma Brigitte nicht mehr arbeitet, schickt die Regierung jeden Monat Rente – Geld, um ihr beim Kauf von Lebensmitteln und anderen wichtigen Dingen zu helfen. Doch dieser Brief kommt unerwartet. Oma Brigitte liest: „Wir haben soeben erfahren, dass wir Ihnen diese zusätzliche Zahlung zukommen lassen müssen.“ In dem Brief wird ein Geldbetrag genannt, der genau die Kosten für ein neues Dach deckt. Oma Brigitte ist glücklich. Nun kann sie noch viele Jahre in ihrem geliebten Haus leben. „Das Geld ist ein großes Wunder“, sagt Oma Brigitte. „Ich danke Gott dafür.“

Kein Regen auf das Haus ohne Dach

Oma Brigittes Haus braucht ein neues Dach. Wenn es regnet, tropft Wasser in das Haus. Weil Oma Brigitte nicht genug Geld für ein neues Dach hat, fängt sie an zu sparen. Aber dann hört sie in der Gemeinde von einem wunderbaren Missionsprojekt, bei dem Menschen in einem anderen Land über Jesus unterrichtet werden sollen. Sie beschließt, ihr Geld für das Missionsprojekt zu spenden und darauf zu vertrauen, dass Gott bei ihrem neuen Dach helfen wird. Nur wenige Tage nachdem sie das Geld für das Missionsprojekt gespendet hat, erhält sie überraschend einen Brief mit genügend Geld, um das neue Dach zu bezahlen. Gott hat ein Wunder getan!

Also wird das alte Dach vom Haus entfernt. Bis das neue Dach fertig ist, dauert es jedoch insgesamt vier Wochen. Oma Brigitte ist besorgt. Es ist zwar Sommer, aber auch im Sommer regnet es manchmal. Sie macht sich Sorgen, dass dann die Betten im Haus nass werden könnten. Auch das Sofa, die Stühle und der Tisch würden nass werden. Kleidung und Bücher und sogar die Bibel würden nass werden. Alles im Haus würde nass werden. „Lieber Gott“, betet Oma Brigitte, „bitte lass es nicht regnen.“

An diesem Tag regnet es nicht. Am nächsten Tag betet Oma Brigitte das gleiche Gebet. Es regnet nicht. Eine Woche vergeht. Zwei Wochen. Drei Wochen. Oma Brigitte betet jeden Tag, und kein Regen fällt.

Aber dann, eines Tages, ziehen große schwarze Wolken am Himmel auf. Sie sind so schwer, dass sie den Boden zu berühren scheinen. Oma Brigitte schaut nervös zu den Wolken und betet: „Lieber Gott, lass es nicht regnen und alles nass werden.“

Dann sieht sie, wie der Regen auf die Fenster des Nachbarhauses fällt: erst ein paar Tropfen, dann immer mehr. Bald regnet es in Strömen auf das Haus des Nachbarn. Plötzlich spürt Oma Brigitte etwas Nasses an ihrem Arm. Ein Regentropfen ist auf ihrer Haut gelandet. Und noch ein Regentropfen. Oma Brigitte betet wieder: „Lieber Gott, bitte lass es nicht auf mein Haus regnen, damit nicht alles nass wird.“ Sie spürt keine Regentropfen mehr auf ihrem Arm. Aber es regnet immer noch auf das Haus des Nachbarn. Oma Brigitte schaut zu den Häusern der anderen Nachbarn. Der Regen prasselt auf sie herunter.

Dreißig Minuten lang regnet es in Strömen zu ihrer Rechten, zur Linken und auf der anderen Straßenseite. Eine große, schwarze Wolke hängt auch tief über Oma Brigittes Haus. Aber kein Regen fällt darauf. Die Betten, das Sofa, die Stühle und der Tisch werden nicht nass. Omas Kleider, Bücher und die Bibel werden nicht nass. Nichts im Haus wird nass.

Am nächsten Tag sprechen alle über den heftigen Regen. Aber auf Oma Brigittes Haus ohne Dach ist kein Regen gefallen. „Danke, lieber Gott, danke“, betet sie. Eine Woche später ist das neue Dach fertig – und schon fängt es an zu regnen. Aber Oma Brigitte macht das nichts aus. Alles im Haus bleibt trocken.

Der verschwundene Autoschlüssel

Der dreijährige Paul ist aufgeregt! Er darf mit Vater und Mutter zum Flughafen Frankfurt fahren, weil seine Eltern ihren Freund Andrew dort hinbringen wollen. Vater schließt das Auto auf und setzt Paul in den Kindersitz auf der Rückbank. Nachdem er Paul angeschnallt hat, wollen sie losfahren. Aber irgendetwas stimmt nicht. „Wo ist der Autoschlüssel?“, fragt Vater. Paul beobachtet vom Rücksitz aus, wie Vater und Mutter nach dem Schlüssel suchen. Dann steigt Vater aus und sucht im Kofferraum. Kein Schlüssel zu sehen.

„Ich hatte den Schlüssel gerade noch in der Hand“, sagt Vater. „Was habe ich damit gemacht?! Andrew wartet auf uns, damit wir ihn pünktlich zum Flughafen bringen. Wir dürfen nicht zu spät zu seinem Flug kommen. Was können wir tun?“

Dann hat Vater eine Idee: „Lasst uns beten und Gott bitten, dass er uns hilft, den Schlüssel zu finden.“

Paul ist die ganze Zeit über still gewesen. Aber jetzt meldet er sich vom Rücksitz des Autos und fragt: „Ist Gott hier?“ Das ist eine gute Frage. Ist Gott in der Nähe?

„Ja“, sagt Vater. „Wir müssen ihn nur um Hilfe bitten.“ Vater betet: „Lieber Gott, bitte hilf uns, den Autoschlüssel zu finden, damit wir nicht zu spät zum Flughafen kommen. Amen.“

Als Vater seine Augen öffnet, sieht er sofort den Schlüssel. Er liegt auf dem Auto-dach. „Hurra!“, ruft Vater. „Gott hat unser Gebet erhört!“

Der Vater springt ins Auto. Paul, der mit Mutter bereits im Auto sitzt, beobachtet vom Rücksitz aus, wie Vater den Motor startet.

Paul ist wieder lange Zeit still. Dann meldet er sich ein zweites Mal zu Wort. „Papa, wollen wir beten, dass Gott mit uns fährt?“, fragt er.

Vater schaut erst Mutter und dann Paul an. Der kleine Junge hat Recht. Sie sollten beten, bevor sie zum Hotel fahren, um Andrew abzuholen und zum Frankfurter Flughafen zu bringen. „Lieber Gott“, betet Paul, „beschütze uns auf der Fahrt zum Flughafen. Hilf uns, dass kein Unfall passiert. Amen.“

Vater ist sehr glücklich, dass Gott nahe ist und ihre Gebete hört. Auch Mutter und Paul sind froh darüber. Gott hat ihr Gebet, den Autoschlüssel zu finden, erhört. Jetzt hört er auch ihr Gebet für eine sichere Fahrt zum Flughafen. Und tatsächlich: Gott hört und erhört das Gebet!

¹ Name redaktionell verändert

Kein roter Fleck mehr

Deborah wird als gesundes kleines Mädchen in Sizilien, Italien, geboren. Doch ein paar Monate später erscheint ein roter Fleck auf ihrer Lippe. Der rote Fleck wird größer und größer. Die Ärzte sehen sich den Fleck an und nennen ihn ein Angiom. Aber sie wissen nicht, was sie dagegen tun sollen. Nach einem Jahr ist der rote Fleck so groß, dass Deborahs Unterlippe völlig unförmig ist. Die Ärzte können nichts tun.

Deborah merkt erst in der Schule, dass sie anders aussieht als die anderen Kinder. Die Jungen sind gemein zu ihr. Sie hänseln und beschimpfen sie. Deborah kommt oft weinend nach Hause. Mutter spricht mit dem Direktor der Schule und den Eltern der anderen Kinder. Eine Zeit lang beschimpfen die Jungen Deborah nicht mehr. Aber dann fangen sie wieder damit an.

Die Mädchen sprechen zwar nicht unfreundlich mit Deborah, aber sie behandeln sie trotzdem anders. Wenn ein Mädchen durstig ist, darf sie oft aus der Wasserflasche eines anderen Mädchens trinken. Aber niemand bietet Deborah jemals etwas zu trinken an.

Von ihren ersten Lebensmonaten an wurde Deborah behandelt, um den roten Fleck loszuwerden. Zunächst muss sie sich einmal pro Woche eine Spritze geben lassen. Als sie älter wird, erhält sie die Spritze einmal im Monat. Die Ärzte führen auch zwei große Operationen durch. Für die Operationen muss Deborah mit dem Zug quer durch Italien reisen, von ihrer Heimat Sizilien im äußersten Süden nach Parma in der Nähe von Mailand im Norden. Es ist eine lange und unangenehme Reise. Die Operationen und Nachbehandlungen sind schmerzhaft. Als Deborah elf Jahre alt ist, bekommt sie regelmäßig Laserbehandlungen, um den roten Fleck aufzuhellen. Deborah hofft, dass all die Behandlungen den roten Fleck entfernen werden, aber das geschieht nicht.

„Mama, warum ist mir das passiert?“, fragt Deborah ihre Mutter wieder und wieder. Die Mutter umarmt ihre Tochter und erzählt ihr von dem Apostel Paulus in der Bibel. Paulus betete dreimal zu Gott, um ein Problem, das er hatte, loszuwerden, aber Gott beseitigte es nicht. Stattdessen sagte Gott zu Paulus: „Meine Gnade ist alles, was du brauchst“ (2. Korinther 12,9 NLB). Mutter erinnert Deborah daran, dass Gott sie liebt. „Gott hat einen Plan für dein Leben“, sagt sie. „Dies ist nur eine vorübergehende Phase.“ Deborah akzeptiert mit der Zeit, dass Gottes Gnade alles ist, was sie braucht.

Als Deborah dreizehn Jahre alt ist, geschieht etwas Erstaunliches. Der rote Fleck beginnt langsam zu verschwinden. Er verblasst immer mehr, und nach vielen, vielen Monaten ist der rote Fleck völlig weg. Nur ein paar Narben von den Operationen sind noch schwach zu sehen.

Heute hilft Deborah anderen Menschen, die genauso leiden, wie sie es als Kind tat. Sie arbeitet als Psychologin. Außerdem lobt sie Gott gern durch Lieder.

Liebe und Krieg

Mutter ruft die vier Kinder in ihrer kleinen Wohnung im Untergeschoss eines hohen Wohnhauses in Rom, Italien, zusammen. Sie erklärt: „Wir haben jemanden gefunden, der eines unserer Zimmer mietet. Die Frau wird bald ankommen.“

Die zwei Brüder und zwei Schwestern sehen sich an. Sie wissen, was das bedeutet. Ihre Wohnung hat nur zwei Schlafzimmer, eines für die Jungen und eines für Mutter und die Mädchen. Die Jungen müssen ihr Zimmer abgeben und im Flur schlafen.

Aber das macht den Jungen nichts aus. Die Familie ist arm. Es ist 1943 und in Italien herrscht der Zweite Weltkrieg. Vater ist als Soldat im Krieg, und Mutter braucht Geld, um Lebensmittel zu kaufen.

Es dauert nicht lange, bis die Mieterin eintrifft. Mutter stellt sie den Kindern als Tante Clelia vor. Tante Clelia verhält sich anders als alle, die Mutter und die Kinder kennen. Jeden Abend liest sie im Schein einer Kerze in der Bibel. Mutter und die Kinder sind neugierig, warum sie das tut. Sie haben noch nie in der Bibel gelesen. Tante Clelia erklärt, sie lese die Bibel, weil sie Gott liebe.

Einige Zeit später erreicht der Krieg Rom. Sirenen heulen, wenn sich Kriegsflugzeuge der Stadt nähern, und warnen die Menschen, in unterirdische Bunker zu fliehen, um sich vor herabfallenden Bomben in Sicherheit zu bringen. Jedes Mal, wenn sie die Sirenen hören, laufen Mutter, Tante Clelia und die vier Kinder aus ihrer Kellerwohnung in einen nahegelegenen Luftschuttkeller.

Am 19. Juli 1943 heulen die Sirenen und alle rennen in den Luftschuttkeller. Gemeinsam mit den anderen Menschen, die sich dort drinnen zusammenkauern, hören sie die Bombenexplosionen über ihnen. Die Explosionen sind lauter als sonst. Diesmal fallen die Bomben auf die Wohnhäuser und Straßen direkt über ihren Köpfen.

Am anderen Ende der Stadt hört der adventistische Pastor im Radio, dass das Viertel, in dem Mutter, Tante Clelia und die Kinder wohnen, bombardiert wurde. Er ist besorgt und betet für sie. Noch während die Bomben fallen, macht er sich auf den Weg, um sich zu vergewissern, dass sie in Sicherheit sind. Kurz bevor er in ihrer Straße ankommt, hört die Bombardierung auf, und die Menschen verlassen den Luftschuttkeller. Der Pastor sieht Mutter, Tante Clelia und die vier Kinder herauskommen. Durch das Feuer, den Rauch und Staub überall um sie herum entdeckt Mutter den Pastor. Sie kann es kaum glauben. Er hat sein Leben riskiert, um sich um sie und ihre Familie zu kümmern. In diesem Moment beschließt die Mutter, ihr Herz Gott zu schenken. Sie spürt, dass der Pastor von der Liebe Gottes erfüllt ist. Sie spürt, dass auch Tante Clelia von der Liebe Gottes erfüllt ist.

Als Mutter, Tante Clelia und die Kinder zu ihrem Haus zurückkehren, finden sie nur noch Ruinen vor. Kein einziges Haus des Wohnblocks ist unversehrt geblieben. Aber ihre Kellerwohnung ist nicht beschädigt, es ist nicht einmal etwas zerbrochen. Es ist ein Wunder! Kurze Zeit später werden alle Familienmitglieder Adventisten.

Nicht wirklich allein

Selene ist sich sicher, die italienische Sprache zu verstehen. Schließlich lebt sie in Rom, der Hauptstadt Italiens, und hat ihr ganzes Leben lang Italienisch gesprochen. Aber ihr fällt auf, dass einige Mädchen und Jungen in der öffentlichen Schule manchmal italienische Wörter benutzen, die sie nicht kennt.

Zu Hause fragt Selene ihre Mutter, was die Kinder sagen und was es bedeutet. Mutter erklärt traurig, dass die Kinder fluchen. Die Kinder benutzen sehr schlimme Wörter, um Gott zu beschreiben. Wahrscheinlich, so sagt Mutter, haben die Kinder diese Wörter von ihren Eltern oder anderen Erwachsenen gehört und wissen gar nicht, dass sie damit Gott beleidigen.

Selene ist enttäuscht und wütend. Sie liebt Gott und will nicht, dass ihn jemand beleidigt. Sie versucht, den Kindern, die so sprechen, aus dem Weg zu gehen. Schon bald wissen die Kinder, dass Selene es nicht gefällt, wenn sie fluchen. Einige denken, Selene sei seltsam, weil sie Gott liebt. Sie machen sich über sie lustig. Selene ist traurig, dass die Kinder Gott nicht lieben.

Selene wird noch trauriger, als sie merkt, dass eine ihrer Lehrerinnen Gott auch nicht liebt. Die Lehrerin unterrichtet Mathematik und Naturwissenschaften und sie ist Atheistin. Ein Atheist ist jemand, der nicht an Gott glaubt.

Die Lehrerin sagt, dass Gott die Erde nicht erschaffen habe. Sie sagt, die Erde und alles auf ihr sei von selbst entstanden. Selene glaubt das nicht. Sie hat in der Bibel gelesen, dass Gott die Welt und alles darauf erschaffen hat. Sie wünscht sich, dass die Lehrerin an Gott glaubt.

Einige Jahre später sagt die Lehrerin etwas Ungewöhnliches zu der Klasse. Sie erklärt: „Der erste Schluck aus dem Glas der Naturwissenschaften wird euch zu Atheisten machen. Aber auf dem Grund des Glases wartet Gott auf euch.“ Selene versteht nicht ganz, was die Lehrerin meint. Aber sie versteht, dass die Lehrerin ihre Meinung über Gott geändert hat. Die Lehrerin fängt an, an Gott zu glauben. Selene schenkt der Lehrerin eine Bibel.

Sie betet, dass die Lehrerin lernt, Gott zu lieben. Sie betet, dass ihre Mitschüler lernen, Gott zu lieben. Sie weiß, dass sie nicht wirklich allein ist. Auch wenn sie sich in der Schule manchmal ganz allein fühlt, ist Gott bei ihr.

Ich möchte in die Kirche gehen

Drei Frauen klopfen an die Tür von Teresas Haus in Rom, Italien. Die Frauen bieten an, mit der Familie in der Bibel zu lesen. Mutter geht nicht in die Kirche und ist nicht daran interessiert. Teresa ist erst neun Jahre alt, aber sie möchte mehr über die Bibel wissen. „Bitte, Mama, kann ich mit ihnen in der Bibel lesen?“, bittet sie. Mutter ist froh, dass Teresa mehr über die Bibel wissen will. Also stimmt sie zu, dass die Frauen jeden Sonntag kommen.

Die Frauen und das Mädchen lesen jedes Mal eine Stunde lang gemeinsam in der Bibel. Anschließend erzählt Teresa ihrer Mutter, was sie gelernt hat. Manchmal ist Mutter nicht mit dem einverstanden, was die Frauen Teresa erzählen. Dann schlägt Mutter ihre eigene Bibel auf und zeigt Teresa, was in der Bibel steht. Obwohl Mutter nicht in die Kirche geht, kennt sie die Bibel sehr gut.

Einmal sagen die Frauen zu Teresa, dass sie Gott sonntags in der Kirche anbeten solle. Teresa erzählt es Mutter. Die schlägt ihre Bibel auf und liest das vierte Gebot: „Denk an den Sabbat und heilige ihn. Sechs Tage in der Woche sollst du arbeiten ..., der siebte Tag aber ist ein Ruhetag für den HERRN, deinen Gott“ (2. Mose 20,8–10 NLB). Mutter erklärt: „Du siehst, Teresa, die Bibel lehrt, dass der siebte Tag, der Sabbat, der richtige Tag ist, um Gott anzubeten, nicht der Sonntag.“

Eines Tages laden die Frauen Teresa ein, mit in ihre Kirche zu kommen. Teresa sagt zu Mutter: „Ich möchte in die Kirche gehen.“ Mutter verspricht, mit ihr einmal in die Kirche zu gehen. Aber ein paar Tage später fahren Teresa und Mutter in den Urlaub nach Rumänien. Mutter ist in Rumänien geboren, und sie besuchen dort Verwandte. Eines Morgens sagt Mutter zu Teresa, sie solle sich fertig machen, um in die Kirche zu gehen. Teresa gefällt die Kirche sehr gut. Die Erwachsenen und Kinder sind sehr freundlich. Als der Gottesdienst zu Ende ist, erklärt Mutter: „Dies ist eine Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.“ Mutter ist in einer adventistischen Familie aufgewachsen.

In diesem Moment wird Teresa klar, dass Mutter sie nicht in die Kirche gebracht hat, in die sie eigentlich gehen wollte. Aber es macht ihr nichts aus, denn der Sabbatgottesdienst hat ihr sehr gefallen.

Als Teresa nach Italien zurückkehrt, möchte sie weiterhin am Sabbat in die Kirche gehen. Die Mutter willigt ein. Sie finden die Adresse einer Adventgemeinde in Rom. Aber als Teresa und ihre Mutter am nächsten Sabbat zur Gemeinde gehen wollen, finden sie diese nicht. Teresa ist sehr enttäuscht. Sie laufen lange herum, dann fällt Teresa ein, dass sie beten könnte. Sie sagt: „Lieber Gott, ich möchte zu deinem Haus gehen. Ich suche nach dir. Warum kann ich dich nicht finden?“ Als sie ihr Gebet beendet hat, dreht sie den Kopf und sieht ein Schild: „Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten“. Sie haben sie gefunden! Sie stehen direkt vor der Adventgemeinde!

Heute ist Teresa vierzehn Jahre alt, und sie und Mutter gehen jeden Sabbat in die Gemeinde.

© 2023 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel